

„Die Platzreife ist ein überholtes Golfritual“

Interview Über das Image der Sportart spricht der Funktionär Alexander Freiherr von Spoercken.

Alexander Freiherr von Spoercken ist ein wichtiger Mann im deutschen Golf. Der Hamburger Funktionär und Golfplatzbetreiber sorgt sich vor allem um das Image seines Sports. Golf sei hierzulande viel zu kompliziert – und würde falsch dargestellt. „Wir haben 700 000 Golfer in Deutschland, die fahren sicher nicht alle Ferrari oder tragen karierte Hosen“, sagt der 65-Jährige.

Herr von Spoercken, ist Deutschland im Golf ein Entwicklungsland?

Von den 30 größten Sportarten in Deutschland wachsen nur noch 14, Golf gehört dazu. Es gibt aber noch viel Luft nach oben. Jährlich beginnen zwar etwa 60 000 Menschen mit Golf, allerdings hören auch 50 000 damit auf. Insgesamt liegen wir in Deutschland mit etwa 0,7 Prozent Anteil an Golfspielern in der Bevölkerung aber nur an zehnter Stelle in Europa. Und das ist für eine große Wirtschaftsnation nicht angemessen. Das können wir sicher besser.

Was sind aus Ihrer Sicht die Gründe dafür? Golf ist ein komplizierter Sport, also sollte wenigstens die Möglichkeit, Golf zu spielen, so unkompliziert wie möglich sein. Das ist bei uns nicht so. Wer in Deutschland Golf spielen will, muss Mitglied in einem Verein sein, der Verein wiederum muss Mitglied im Deutschen Golf-Verband sein. Dieser Verband hat eine Monopolstellung und schreibt zum Beispiel die maximalen Mitgliederzahlen der Clubs und überholte Rituale wie die Platzreife fest.

Überholte Rituale? Die Platzreife ist doch fast so etwas wie ein Heiligtum des Golfs. Es heißt doch, ohne Platzreife würden nur ahnungslose Menschen über die Anlage laufen und die schönen Grüns kaputt machen? Aber so denkt man nur in Deutschland. Für mich ist die zwanghafte Platzreife das größte Golf-Verhinderungsinstrument überhaupt. Das atmet durch und durch deutsche Regulierungslust, ist aber unnötig.

Wieso denn das? Weil die Menschen mehr Eigenverantwortung haben, als ihnen der Golfverband wohl zutraut. Amerikaner oder Engländer kennen so etwas gar nicht. Platzreife gibt es nur bei uns. Im Rest der Welt verlässt man sich auf die Vernunft. Auch hierzulande würde keiner, der noch nie einen Golfschläger in der Hand hatte, einfach auf den Platz zum Abschlag marschieren. Nein, er würde sich einen Lehrer nehmen und erst auf den Platz gehen, wenn er mit dem Schläger umgehen kann und die wichtigsten Regeln kennt. Einer, der noch nie auf Ski gestanden hat, käme doch auch nicht auf die Idee,



Die konservative Leitfigur Martin Kaymer ist laut Alexander Freiherr von Spoercken zu wenig für den Golfaufschwung.

Foto: dpa

sich in Kitzbühel die Streif runterzustürzen. Wir brauchen diese Zwangsregulierung über die Platzreife nicht.

Wie könnte Golf zudem attraktiver werden? Wir müssen den Sport öffnen für alle, die sich für ihn interessieren. Man kann das Demokratisierung nennen. Viele haben keine Lust auf Vereinstümelei, wollen einfach in ihrer Freizeit Golf spielen. Dazu fehlen uns aber öffentliche, stadtnahe und moderne Angebote. Woran es dem Golf hierzulande auch mangelt, sind junge Leitfiguren auf der Profitour, wie der Amerikaner Rickie Fowler in seinem orangefarbenen Anzug. Der bringt richtig Schwung rein.

Was ist mit Martin Kaymer?

Der Mann ist sympathisch und ungeheuer erfolgreich, aber eher konservativ. Außerdem ist eine Leitfigur auch ein bisschen wenig. Mitte der achtziger Jahre löste Bernhard Langer hier einen Golfboom aus, weil er der erste weltweit erfolgreiche deutsche Profigolfer war. Mit der Hypothek, nicht der erste Weltklasse-Deutsche zu sein, muss Kaymer leben, wie damals im Tennis Michael Stich mit Boris Becker. Für Golf in Deutschland wäre es besser, wenn es ein paar mehr geben würde.

Was fehlt aus Ihrer Sicht noch?

Beim Nachwuchs müssen wir uns an Ländern wie Schweden, Dänemark oder den Niederlanden orientieren, in denen der Anteil an Golfern in der Bevölkerung deutlich höher ist als bei uns. Dort gibt es eine bessere Jugendarbeit. Bei den Anlagen brauchen wir eine Entwicklung, die Golf schneller und unkomplizierter macht. Neunlöcherplätze zum Beispiel. 18 Löcher zu spielen,

da ist ein Tag vorbei, das kann sich heute kaum einer leisten. Wir werden auch weniger Bindung an Clubs haben, dafür mehr öffentliche Anlagen.

Das werden die Traditionalisten nicht gerne hören?

Warum denn? Ich habe doch nichts gegen Clubs. Aber daneben muss es Angebote geben, die in unsere Freizeitgesellschaft passen. In den USA sind die meisten Golfplätze öffentlich, nur auf den schönsten und spektakulärsten Anlagen entstanden exklusive Clubs. Bei uns gibt es fast nur Clubs, und wir vergessen die öffentliche Basis. Und daraus resultiert auch unser schlechtes Image. Man presst Golfer ja zu gerne in das Klischee des konservativen Snob.

Woran machen Sie das fest?

Auf der Anlage Schloss Nippenburg in der Nähe von Stuttgart wurden vor einem Jahr Szenen für die ZDF-Krimireihe „Soko Stuttgart“ gedreht. Und wie sahen die Golfer aus? Dicke Bäuche, karierte Hosen, ein Glas Sekt in der Hand und teure Autos. Ein absolut unzutreffendes Klischee. Oder die aktuelle Werbung mit Mehmet Scholl. Er kommt locker rüber und fährt ein sogenanntes Understatement-Auto, die anderen Golfer auf dem Parkplatz wirken unsympathisch und bewegen nur Nobelkarossen. So ein Unsinn.

Golf muss man sich aber schon leisten können. Und Menschen, die gut verdienen, fahren nun mal oft auch gerne große Autos. Das ist viel zu pauschal. Ich wehre mich dagegen, dass der Sport das Image eines Hobbys für Reiche hat. Natürlich gibt es Clubs

mit hohen Aufnahmegebühren und Wartelisten, aber Sie können auch ohne jede Sondergebühr für weniger als 1000 Euro pro Jahr in einem Club spielen. Das ist auch nicht mehr, als Sie für ein edles Sportstudio zahlen. Die 700 000 deutschen Golfer fahren sicher nicht alle Ferrari oder tragen karierte Hosen. Das ist eine Minderheit.

Golf wird 2016 olympisch. Was versprechen Sie sich davon?

Auch das kann unseren Sport voranbringen, vor allem durch die Förderung für den Nachwuchs. Dass die Topstars dort spielen, glaube ich eher nicht. Golfer haben ihre eigenen großen Turniere.

Das Gespräch führte Jürgen Löhle.

STRIPPENZIEHER DES GOLFSPORTS



von Spoercken

Persönlichkeit Alexander Freiherr von Spoercken gilt als wichtiger Mann im deutschen Golf. Das „Golfmagazin“ ermittelt jährlich die 100 wichtigsten Persönlichkeiten. In der aktuellen Liste liegt der 65-jährige Unternehmer auf Platz fünf.

Verbandschef Von Spoercken steht als Präsident der European Golf Course Owners Association (EGCOA) vor – als erster Deutscher überhaupt. Seit 1998 ist der Hamburger Gründungsmitglied und Vorsitzender des Bundesverbandes Golfanlagen, dem Verband deutscher Golfunternehmer. Zudem ist von Spoercken seit 2003 Vorstandsvorsitzender der Clubhaus AG, zu der die Golfanlagen Schloss Nippenburg, Schloss Lüdersburg und Golfcity Köln-Pulheim gehören. StZ

Wer steckt hinter dem Mäuser-Komplott?

Oskar Beck

Man kann dem VfB nirgends mehr entkommen, nicht einmal im Osterurlaub in Amerika. Plötzlich klingt das Handy, und eine unbekannte Stimme sagt seltsam verzerrt: „Wir sollten uns treffen.“

Als konspirativen Treff schlägt der Geheimnisvolle die tiefen Sümpfe der Everglades in Florida vor, und als Erkennungszeichen will er mit einer Zeitung aus Caracas wedeln, die auf der Titelseite US-Kreisen mittels großer Buchstaben vorwirft, den verstorbenen venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez mit Krebszellen infiziert zu haben. Stundenlang wate ich also durch die Mangrovenwälder, bis plötzlich ein dubioser Dunkelmann vor mir steht, getarnt mit Taucherbrille, Perücke und aufgeklebten Koteletten, und sagt: „Es geht um die Verschwörung in Stuttgart.“

„Welche Verschwörung?“, frage ich. Ich hasse aufgeblasene Wichtigguter, vor allem, wenn sie mich aus der ungetrübten Ahnungslosigkeit des Ferienlebens reißen – aber der aufdringliche Aufschneider lässt nicht locker, sondern behauptet: „Ich weiß Dinge, die kaum das Schnaufen vertragen.“

„Warum sollte ich Ihnen glauben?“, frage ich. „Weil ich“, sagt darauf der andere, „nicht freiwillig durch trübe Sümpfe stapfen würde, in denen Krokodile mit wässrigem Mund nach mir schnappen, wenn ich Ihnen nicht etwas zu sagen hätte, was für Ihre Leser und alle Fußballfans in Stuttgart wichtig ist.“

Das klingt einleuchtend. Ich beschließe also, ihm zuzuhören, und es stellt sich schnell heraus, dass der Unbekannte verdammt viel weiß. In den nächsten zehn Minuten erfahre ich über die undurchsichtigen Machenschaften finsterner Mächte und das Wirken verschwörerischer Kräfte im Untergrund dieser undurchschaubaren Welt mehr, als mir lieb ist, und ich begreife, dass selbst die blühendste und abwegigste Fantasie der verrücktesten Verschwörungstheoretiker und Konspirationsideologen gar nichts ist verglichen mit der brutalen Wirklichkeit.

Der Dunkelmann gibt sich zu erkennen als Angehöriger einer geheimnisvollen Vereinigung, die er abwechselnd „die Zentrale“, „das Büro“ oder „die Firma“ nennt, und er ist dort offenbar schon lange dabei, denn er sagt: „Meinen Freund Guillaume habe ich seinerzeit persönlich bei eurem Kanzler Brandt eingeschleust, aber vor allem Muhammad Ali ins Boxgeschäft. Der Größte war unser bestes Stück, und ich habe ihn aufgebaut zum großmäuligen Kriegsdienstverweigerer und Konvertit, um die Angst vor



Viele wittern dieser Tage eine Verschwörung dunkler Mächte gegen den VfB-Präsidenten.

dem Islam zu schüren und die Kriege ums arabische Öl vorzubereiten.“

„Nichts“, frage ich schockiert, „ist so, wie es scheint – die ganze Welt ist eine Verschwörung?“

Es schmeichelt dem Unbekannten, dass ich beeindruckt bin, und stolz fährt er fort: „Unser Büro hilft mit Dienstleistungen aller Art. Jim Morrison von den Doors hatte irgendwann die Nase voll vom Starkult, ist aber heute nicht in Paris beerdigt, sondern spielt in Wahrheit mit Elvis unerkannt Gitarre in einer Touristenkneipe auf einer Insel im Indischen Ozean – wir versorgen die beiden täglich mit Essen auf Rädern.“

„Also alles Schwindel“, frage ich, „alles Tarnen und Täuschen?“, „Nein“, beruhigt mich der andere, „von den Komplottfanatikern wird da oft viel Humbug dazugedichtet. Wenn es nach denen ginge, wäre beispielsweise Kennedy von der Mafia, den texanischen Ölbaronen, dem CIA, KGB, Ku-Klux-Klan und Fidel Castro gleichzeitig ermordet worden – die Schar der angeblichen Hintermänner war so gewaltig, dass einmal ein kluger Kopf meinte, für ihre konspirativen Treffen hätte man den Madison Square Garden mieten müssen. Aber grundsätzlich haben Sie recht: Die Welt ist ein abgekartetes Spiel – und die Krönung ist jetzt das Mäuser-Komplott. Der Kopf dieser Verschwörung gegen den Präsidenten des VfB Stuttgart ist der Gipfel der Abgründlichkeit.“

„Wen meinen Sie?“

„Viele glauben, es sei der Aufsichtsratschef Hundt, aber der steckt nicht dahinter.“

„Sondern wir Journalisten?“

„Ach was, auch das ist nackter Unsinn“, belehrt mich der Unbekannte, „Ihr liebt den Mäuser doch, ihr braucht doch so einen, der füttert euch doch mit seiner direkten Art mit eurem täglichen Brot, den Schlagzeilen. Nein, ihr seid

es auch nicht – aber, zugegeben, auf den wahren Kopf hinter dem Komplott kann ein normaler Mensch auch gar nicht kommen.“

„Und, wer ist es?“, bohre ich.

„Schauen Sie“, sagt der andere, „ich kenne, weiß Gott, alle Tricks. Ich selbst habe in der Zentrale verantwortlich den Flug auf den Mond getürkt. Die Astronauten ließen wir kurz nach dem Start der Rakete mit dem Fallschirm über der Wüste Nevada gleich wieder abspringen, und die vermeintliche Mondlandung haben wir dann live übertragen aus einem Trickfilmstudio in Hollywood. Ich bin als Verschwörer also mit allen Wassern gewaschen, aber was da jetzt mit Mäuser abläuft, geht selbst mir zu weit – dazu kann ich nicht mehr schweigen.“

„Jetzt mal Nägel mit Köpfen – was ist passiert?“

„Also“, kommt mein Informant endlich zur Sache, „eines Tages betrat der VfB-Präsident die Firma und sagte: Ihr helft doch auch Präsidenten, ihr habt doch Obamas Geburtsurkunde aus einem Entbindungshaus in Honolulu gefälscht, damit der als Amerikaner gilt und US-Präsident werden konnte. Ich bin auch Präsident, nämlich beim VfB, und ich möchte es wie Obama machen, nur andersrum, ich wäre den Job gerne wieder los – aber freiwillig kann ich nicht gehen, sonst riskiere ich meine Abfindung, könnt ihr was für mich tun?“

„Und dann?“

„Wir waren völlig ratlos“, sagt der Unbekannte. „Doch plötzlich meinte Mäuser: Leute, ich glaub, ich hab's, was haltet ihr von folgender Wahnsinnsidee: Ich schnauze ab sofort jeden Tag meine Mitarbeiter im Clubhaus an, falte und bügle die Sponsoren zusammen, brüskiere die Fans und zocke sie über Viagogo ab, beleidige die Journalisten öffentlich als Scheiße schreibende Schmierfinken – und wenn das alles dann noch nicht reicht, jage ich unsere erfolgreiche Nachwuchsabteilung in die Luft und spare den VfB zu Tode, mindestens aber in Abstiegsgefahr.“

„Würden Sie das bitte noch mal langsam wiederholen, zum Mitschreiben“, frage ich fassungslos den Unbekannten, „der Drahtzieher hinter der Verschwörung gegen den VfB-Präsidenten ist der VfB-Präsident selbst?“

Aber es kommt keine Antwort mehr, denn im selben Moment wird mein Maulwurf verschluckt von der tiefen Kehle eines Krokodils in den trüben Sümpfen der Everglades – und ich bin froh, als ich jäh aus dem Schlaf aufschrecke, im Sand, am Strand.

Gerd Dais hält nichts von Nibelungentreue

Kickers Der Stuttgarter Trainer erklärt die Ausbootung von Enzo Marchese. Von Heiko Hinrichsen

Als das Vormittagstraining auf Degerlochs Höhen gelaufen war, führen die Kickers-Spieler Enzo Marchese und Sandrino Braun gemeinsam hinunter in die Stadt, um einen Kaffee zu trinken. Das ist insofern bemerkenswert, konkurrierten die beiden zuletzt doch um die Position in der Mittelfeldzentrale. Beim 1:1 gegen Bielefeld spielte Braun – doch der ist für die Fußball-Drittligapartie am Samstag (14 Uhr) beim Spitzenreiter Karlsruher SC nach der zehnten Gelben Karte gesperrt.

Der Streitpunkt ist die Kickers-Taktik

Dass im Mittelbadischen nun aber wieder Enzo Marchese in der Startelf steht, gilt dennoch als keineswegs sicher – auch wenn der Trainer Gerd Dais sagt: „Enzo ist durchaus eine Option – sein Einsatz hängt aber von unserer gesamten taktischen Formation ab.“ Die Grundordnung der Stuttgarter Kickers ist es auch gewesen, die bei einer Unterredung des Spielerrates mit dem Trainergespann – Dais, seinem Assistenten Jürgen Hartmann und dem Torhütertrainer Tobias Linse – in der Vorwoche im Vordergrund gestanden hat. Darin forderten die Spieler, darunter der Kapitän Enzo Marchese und der Innenverteidiger Simon Köpf, ihren Chefoach nach zu diesem Zeitpunkt noch vier Niederlagen in Serie auf, künftig doch etwas offensiver, also mit mehr Gegenpressing spielen zu lassen. Die Diskussion ist nach Angaben von Gerd Dais „sachlich“ gewesen: „Es sind auch ein paar harte Worte gefallen. Einen großen Knatsch hat es aber nicht gegeben.“

Dies ist insofern wichtig, hatten sich doch viele Fans und Beobachter auf der Haupttribüne anlässlich des Bielefeld-Spiels gewundert, dass Simon Köpf und Enzo Marchese nicht mehr wie zuvor in der Startelf standen. Marchese, der in den Partien davor nicht gut gespielt hatte, fand sich nicht mal mehr im 18-Mann-Kader wieder, sondern musste von der Tribüne aus zuschauen. Für den Kapitän, der bei den Kickers von den jungen Spielern „Papa“ genannt wird, saß Marcos Alvarez auf der Bank. Der Stürmer war gerade erst wieder von einer Muskelverletzung genesen.

„Die Entscheidungen, Simon Köpf und Enzo Marchese rauszunehmen, hatten rein sportliche Gründe. Jeder, der etwas anderes behauptet, will nur Unruhe stiften“, sagt Dais zu aufkommenden Gerüchten, er hätte sich mit dem Duo überworfen. Zumal ebenfalls vor dem Bielefeld-Spiel der Abschied von Köpf nach dem Saisonende durchgesickert war, dessen anhaltende Kniebeschwerden nach Angaben des Vereins keinen professionellen Fußball mehr zuließen. Gerne hätten die Kickers diese Personalie erst nach Rundenschluss bekanntgegeben, um Unruhe zu vermeiden.

Enzo Marchese ist derzeit außer Form

„In der Form, in der sich Enzo Marchese vor dem Bielefeld-Spiel präsentiert hat, war er keine Alternative für die Startelf“, sagt Dais. „Nibelungentreue bringt nichts, wenn von den Spielern nichts kommt.“ Dennoch versichert der Kickers-Chefcoach, dass sowohl Marchese als auch Köpf, der gegen die Arminia im Abwehrzentrum von Patrick Auracher solide ersetzt wurde, „künftig noch gebraucht werden“.

Auch wenn Gerd Dais begründet („Ich muss schauen, wer bringt mir in den letzten 15 Minuten mehr: Marchese oder Alvarez?“), so war es in der Außenwirkung kein gelungener Schachzug, seinen Kapitän auf die Tribüne zu beordern. Schließlich ist Marchese die große Identifikationsfigur, der Kopf des Teams. Eine Interviewanfrage mit dem 29-Jährigen wurde von den Kickers abgelehnt. Marchese, so hieß es, solle sich voll auf den Sport konzentrieren.



Der Kickers-Kapitän Enzo Marchese wird aus dem Spiel genommen. Foto: Baumann